

Romantik des Brentanoparks verzauberte Kulturfreunde

Rödelheim. Dass Georg Brentano (1776-1851) nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann und Bankier, sondern auch musisch begabt war, Flöte spielte und seiner Nichte Maximiliane von Arnim jeden Wunsch von den Augen ablas, erfuhren gestern gut 30 Interessierte, die sich mit Kunsthistorikerin Silke Wustmann zu einem eineinhalbstündigen Spaziergang durch die Romantik aufgemacht hatten. Die 38-jährige Mitarbeiterin des Fördervereins „Petrihaus“ entführte die Besucher zu verschwiegenen Orten und Stätten im Brentanopark und erzählte von Grotten, künstlichen Burgruinen, Wildgehegen, Alleen, und labyrinthischen Arkaden, die einst auf dem Grundstück des heutigen Parks den Brentanos die Zeit vertrieben.

Außer der Gartenanlage errichtete Brentano auch das Fischerhäuschen „Ludwig's Ruh“ für seinen Sohn und die von einer Baumkrone bedeckte „Maxlaube“ für seine geliebte Nichte. Davon ist heute nichts mehr erhalten, weil die Stadt 1926 den Park übernahm und als Volkspark der Öffentlichkeit zugänglich machte. „Das war aus heutiger Sicht ein Desaster, weil alles Feudale wissenschaftlich und willentlich zerstört wurde“, bedauert Silke Wustmann. So auch der von zwei Löwenstatuen bewachte Goldfischteich, der mit Sand gefüllt wurde. „Auf den Löwen sind wir begeistert rumgesprungen, das war immer ein Kampf

um den besten Platz“, erinnert sich Ilona Karn, die als Kind in den fünfziger Jahren regelmäßig im Brentanopark spielte.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatten die Brentanos den italienischen Comer See hinter sich gelassen und im lutherischen Frankfurt

„Die Umwandlung in einen Volkspark war aus heutiger Sicht ein Desaster, weil alles Feudale wissenschaftlich und willentlich zerstört wurde“

Kunsthistorikerin Silke Wustmann zur Zerstörung des Brentanoparks Mitte der 20er Jahre

als erste katholische Familie das Bürgerrecht erhalten. Georg Brentano entdeckte Rödelheim für sich und erwarb 1808 das Grundstück für einen Apfel und ein Ei, erläuterte Frau Wustmann. Auf 13,5 Hektar ließ er mit viel Aufwand einen englischen Landschaftsgarten anlegen. „Das war in Mode, denn alles sah nach unberührter Natur aus. Allerdings steckte viel Arbeit dahinter.“ Dort, wo heute das schmiedeeiserne Tor von der Straße „Auf der Insel“ Besucher und Radfahrer in den Park einlässt, stand einmal das Haupthaus des Brentanos. Nur noch das einstige Wirtschaftsgebäude hinter

einer großen Hecke weist auf die Vergangenheit hin. Links davon steht ein weißes, tempelähnliches Gebäude, auf dem fälschlicherweise „Brentano'sches Gartenhaus“ steht. „Ursprünglich war das ein Vogelhaus, aber Georg Brentano machte ein Badehaus daraus und nannte es Goethes Tempelchen.“ Hier vergnügten sich Maximiliane und ihre Schwester Armgard in der mit Rosenblättern gefüllten Badewanne aus Carraramarmor und beobachteten die bunten exotischen Vögel, die in der angeschlossenen Voliere ihr Zuhause hatten.

Über eine kleine Brücke ging es dann auf die Nidda-Insel, wo einst das Heckentheater für romantische Unterhaltung sorgte. Die Stufen auf die grasbewachsene Bühne hat das Grünflächenamt vor einigen Jahren freigelegt. „Theateraufführungen sind hier durchaus wieder machbar“, sagt Kunsthistorikerin Wustmann. Der Blick auf die Nidda und auf das Petri-Häuschen ist allerdings zugewachsen.

Das idyllische Häuschen am Ufer der Nidda gehörte dem Bäckermeister Johann Petri, der Georg Brentano elf Jahre zappeln ließ, ihm aber dann 1819 doch noch das Fachwerkhäuschen für 1150 Gulden überließ. Georg Brentano ließ das Gesindehäuschen zu einem klassizistischen Schweizerhaus umbauen und machte das Häuschen zu seinem persönlichem Refugium.



Das Petrihaus zeugt noch von der großen Zeit der Brentanos. Hier vorbeizuschauen, ist ein Muss bei Spaziergängen im Park. Foto: Weis

Als Silke Wustmann 1999 nach Rödelheim zog, glich das Petri-Haus einem „ollen Schuppen aus der Nachkriegszeit“, erinnert sie sich. „Niemand hat gewusst, dass unter dem ganzen Wust so eine Perle versteckt war.“ 2001 wurde das Häuschen dann für eineinhalb Millionen D-Mark renoviert, der erste Stock detailgetreu wieder hergestellt. „Wir hatten ja zum Glück die Memoiren

von Georgs Nichte Maximiliane, die das Häuschen und die Zimmer genau beschrieben hat“, erläutert die Referentin. (rik)

Das Museum ist jeden letzten Sonntag im Monat für Besucher geöffnet, doch kann das Häuschen auch für private oder geschäftliche Veranstaltungen gemietet werden.